

Meyer, Conrad Ferdinand: Das Münster (1882)

1 Des Meisters hohle Wange brennt,
2 Sie bringen ihm das Sacrament,
3 Er ißt des ew'gen Lebens Brot,
4 Im Stubenwinkel grinst der Tod.
5 Fort trägt der Pfaffe die Monstranz.
6 Mit Augen scharf von Fieberglanz
7 Winkt weg der Meister seinem Weibe,
8 Dem Sohn, dem einz'gen, winkt er: Bleibe!
9 Und deutet auf den Eichenschrein:
10 Was mag da Köstlich's drinnen sein?
11 Der Jüngling hebt ein Pergament
12 Aus einer Lade die er kennt
13 Und breitet auf die Lagerstatt
14 Ein langsam aufgerolltes Blatt.
15 Da dehnt sich feierlich gewaltig
16 Ein Münster eins und mannigfaltig
17 Vom obern bis zum untern Rand —
18 Ein Riß von jugendkühner Hand.
19 Der Meister sieht am Bret sich stehn
20 Und seine Zeichenkohle gehn,
21 Sieht über blühendfrische Wangen
22 Verworrene Haare niederhangen —
23 Und vor dem ersten seiner Pläne
24 Erstaunt er und zerdrückt die Thräne.
25 Auflodern seine Lebensgeister,
26 Mit raschen Pulsen spricht der Meister:

27 „dies Blatt erweckt den Tag mir wieder,
28 Wo in der Vaterstadt ich nieder
29 Gelegt den Stab der Wanderschaft —
30 Ich schritt in voller Jugendkraft.
31 Daheim war ein begeistert Leben,
32 Ein Münster wollten sie erheben

33 Mit andern Ländern um die Wette
34 Und höher noch als andre Städte,
35 Gott und den Heil'gen all zum Ruhm,
36 Zur Ehre deutschem Bürgerthum.
37 Mich ließ auf seine Stube kommen
38 Der Rath. „Laß, junger Meister, frommen,
39 Was du erwandert hast! Wohlan!
40 Entwirf uns eines Münsters Plan!“

41 Da saß ich auf in langen Nächten,
42 Zur Linken standen mir und Rechten,
43 Der Christ mit seiner Märtrerschaar,
44 Die Kaiser mit den Kronen gar,
45 Viel reine Fraun und Helden gut,
46 Die nahmen mich in Zucht und Hut,
47 Wollt' ich in schwelgendes Verzieren,
48 In üppig Blattwerk mich verlieren,
49 Und opfert's nicht mit keuschem Sinn
50 Dem Ganzen streng ich zu Gewinn,
51 Gleich schlug ein altes Heldenbild
52 Erzürnt an seinen ehrnen Schild,
53 Den Finger hob (das Haupt von Licht
54 Umrahmt) ein Heil'ger: Tändle nicht!
55 Das Amt, das dir zu Lehen fiel,
56 Das ist ein Werk und ist kein Spiel!

57 Da war's als ich die Kohle führte,
58 Daß Gott der Geist das Werk berührte:
59 Gemach begann der Dom zu schweben
60 Und regte sich aus eignem Leben,
61 Mich riß es über mich empor,
62 Mit schlanken Stämmen wuchs der Chor,
63 Gen Himmel blüht' in Laub und Ranke.
64 Der menschlich göttliche Gedanke —
65 Das Münster stand auf meinem Blatte,

66 Still dacht' ich, Wer's vollendet hatte.

67 Im Flur auf unserm städt'schen Haus
68 Stellt' ich das Blatt den Blicken aus,
69 Und wie die Bürger nahe traten,
70 Sprach Aller Mund: Du hast's errathen!
71 So und nicht anders soll es sein.
72 Da legt' ich meinen ersten Stein,
73 Aus allen Herzen, allen Händen
74 In freud'ger Fülle quollen Spenden.
75 Beschattend schon die Häusermasse
76 Entstieg der Dom dem Lärm der Gasse
77 Und wuchs mit abgemessnen Schritten,
78 Die Wolken und die Jahre glitten,
79 Doch karger werdend mit den Jahren,
80 Begannen Hand und Herz zu sparen,
81 Die Flamme der Begeistrung fiel
82 In müde Asche vor dem Ziel.
83 Erst sprach der Rath von kurzen Fristen,
84 Und stiller ward's auf den Gerüsten,
85 Dann setzten neue Frist sie wieder,
86 Das Baugestelle faulte nieder.

87 Laut feilschte rings der Markt und summtete,
88 Sobald der Hammerschlag verstummte,
89 Mit ekeln Buden ward verklebt
90 Der Pfeiler, der nach oben strebt.
91 Ich aber ging dem Brote nach,
92 Baut' Erkerlein und Giebeldach,
93 Ein wackrer Lohnknecht wie die Andern.
94 Doch Abends im Nachhausewandern
95 Bei trauter Dämmerglocke Klang
96 Stand ich vor meinem Münster lang,
97 Die Glut erklomm den höchsten Trümmer,
98 Verglomm in letztem Tagesschimmer,

99 Noch ging das Knabenspiel im Braus
100 Rings um das dunkelnd hohe Haus.
101 Wohl hemmt ein Junge kurz den Lauf
102 Und schaut am Münster trotzig auf —
103 Dann runzelt' ich die weißen Braun
104 Und dachte: Werden's Diese baun?

105 Inzwischen schossen auf die Reiser,
106 Sie wurden saft'ger und ich greiser.
107 Jüngst irrt' ich traurig und allein
108 Um meinen Dom im Abendschein,
109 Ernst stand das junge Volk beisammen,
110 Die kräft'gen Augen sprühten Flammen,
111 Sie schienen warm sich zu verschwören
112 Und redend nur auf sich zu hören,
113 Ich schlich in ihre Nähe leis,
114 Aus Einem Munde sprach der Kreis:
115 „bei Gottes Haupte! Wir vollenden
116 Den Dom mit diesen unsern Händen!“ ...

117 Ob sie den ersten Meister kennen
118 Des Werks, das sie zu enden brennen?
119 Nach den Gesichtern keck und neu
120 Blickt' ich hinüber still und scheu ...
121 Mit einem Male rief ein dreister
122 Gesell: „Begrüßt den alten Meister!“
123 Und riß die Kappe sich vom Haar,
124 Da grüßte mich die ganze Schaar.

125 Habt Dank und Gottes Lohn, Gesellen!
126 Ihr wollet die Gerüste stellen?
127 Nicht ich — Habt Dank und Gottes Lohn —
128 Geht hin und rufet meinen Sohn!
129 Wie wird mir? ... Schallt im Dom das Amt?
130 Die Glocken dröhnen allesammt ...“

- 131 Er faßt des Sohnes Rechte. „Schau!
132 Es steigt ... Mein Münster steigt im Blau!“
133 Er starrt, den Blick emporgewendet.
134 Er neigt das Haupt. Er seufzt: „Vollendet!“

(Textopus: Das Münster. Abgerufen am 24.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/19606>)